

Wipplinger, Günter

Article — Digitized Version

## Spanien nach dem ersten Jahr Wirtschaftsplanung

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Wipplinger, Günter (1965) : Spanien nach dem ersten Jahr Wirtschaftsplanung, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 45, Iss. 8, pp. 432-434

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/133515>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

Die dazu erarbeitete Konvention ging kürzlich den 102 Mitgliedsstaaten der Weltbank zu. Sobald sie in den nächsten Wochen von zwanzig Regierungen unterzeichnet und ratifiziert sein wird, kann sie in Kraft treten. Der Präsident der Weltbank, George D. Woods, äußerte sich zu der neuen Einrichtung, daß sie „einen wichtigen und notwendigen Beitrag zur Aufgabe der wirtschaftlichen Entwicklung“ leisten kann.

Es ist in der Tat keine Frage, daß eine Einrichtung, die die Beilegung von Streitfällen zwischen Regierun-

gen und ausländischen Anlegern erleichtert, sehr wesentlich mit dazu beitragen kann, eine Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens zu schaffen. Darüber hinaus aber kann sie dazu dienen, daß eine größere Zufuhr internationalen Kapitals in diejenigen Länder verursacht wird, die daran interessiert sind. Diesen Kapitalfluß aus der bedeutendsten und nachhaltigsten aller potentiellen Quellen zu verstärken, und zwar seitens privater Investoren, ist ein erreichbares Nahziel der Weltbank in ihrem Bemühen um ein schnelles und solides Wirtschaftswachstum.

## Spanien nach dem ersten Jahr Wirtschaftsplanung

Günter Wipplinger, Madrid

Mit dem im Jahre 1959 in Kraft getretenen spanischen Stabilisierungsplan begann eine neue Periode der Wirtschaftsentwicklung des Landes. Der Plan setzte nicht allein dem viele Jahre hindurch herrschenden inflationistischen Prozeß ein Ende, sondern stellte auch den Außenhandel des Landes auf eine gesunde Basis — vor allem aber begann mit ihm der Abbau des unheilvollen wirtschaftspolitischen Interventionismus. Der Stabilisierungsplan stellt das erste Glied einer Kette von Umformungen dar, die in den letzten Jahren vorgenommen worden sind und die der spanischen Wirtschaft ein neues Fundament geben sollen. Weitere Glieder dieser Kette sind eine Banken- sowie eine Steuerreform.

Im Jahre 1962 begann mit Hilfestellung von seiten der Weltbank die Vorbereitung für einen Entwicklungsplan, der die konsequente Fortsetzung der 1959 begonnenen Arbeiten darstellt. Dieser für den Zeitraum von 4 Jahren konzipierte Entwicklungsplan trat am 1. 1. 1964 in Kraft. Er beruht auf der Idee der „indikativen Planifikation“, in der die Aktivität des staatlichen Bereiches mit der erwarteten des privaten Sektors koordiniert wird. Der „Plan de Desarrollo“ hat die Verbesserung der wirtschaftlichen Struktur sowie ein möglichst großes Wirtschaftswachstum zum Ziele.

Wichtigste Plangröße ist das Volkseinkommen, das 1964 (nach Schätzungen des Nationalen Wirtschaftsrates) 798 142 Mill. ptas. erreichte und damit das Pro-Kopf-Einkommen auf 25 469 ptas. erhöhte. Eine Realsteigerung des Bruttosozialprodukts von 6,7% gegenüber dem Vorjahr (vorgesehen waren lediglich 6%) berechtigt zu Optimismus. Gleiches trifft auch auf die weiteren makroökonomischen Größen zu: Der Warenexport erhöhte sich um 25,1%, die industrielle Produktion um 11,6%, und die Zahlungsbilanz konnte mit einem Überschuß von 303,5 Mill. \$ abschließen.

Tragendes Element der Sozialproduktsteigerung war die industrielle Produktion, deren Wachstum von 11,6% einen bislang nicht erreichten Rekord darstellt.

Die einzelnen Industriezweige weisen jedoch eine recht unterschiedliche Entwicklung auf. An der Spitze stehen die Bauindustrie mit 15,4% Zuwachs, Elektrizität mit 13,7% und die Automobilproduktion gar mit 31,1% Steigerung, während der Bergbau nur 0,6% Zunahme verzeichnen kann und eine ganze Reihe anderer Bereiche unter dem Vorjahresniveau bzw. den vorgesehenen Plangrößen bleibt. Ebenfalls positive Ergebnisse weisen die Sektoren des Dienstleistungsgewerbes auf (Hotel 15%; Transporte 12%; Banken und Versicherungen 13,7% Wachstum). Demgegenüber verminderte sich die landwirtschaftliche Produktion um 9,7% (!). Hiermit ist ein binnenwirtschaftliches Problem angesprochen, das bereits zu äußerst unerwünschten Konsequenzen geführt hat und die übrigen Sektoren der Wirtschaft in Mitleidenschaft zu ziehen droht.

### SORGENKIND LANDWIRTSCHAFT

Das relativ schlechte Abschneiden der landwirtschaftlichen Produktion wird zu einem großen Teil auf ungünstige klimatische Verhältnisse zurückgeführt, obwohl fast generell auch eine Verminderung der Anbauflächen zu beobachten war. Es ist ein offenes Geheimnis, daß sich die spanische Landwirtschaft seit langem in einer strukturellen Krise befindet, die jetzt bei der Gegenüberstellung zur Entwicklung anderer Sektoren erst richtig zum Ausdruck kommt.

Die stärkste Einbuße ist beim Olivenöl zu verzeichnen: 1964 konnten nur 23,5% der Ernte des Vorjahres erreicht werden, das allerdings als Rekordjahr gilt. Einen starken Produktionsrückgang weist indessen auch die Gemüse- und Getreideerzeugung auf, und auch die nicht direkt wetterabhängigen Zweige wie Fleisch- und Eiererzeugung blieben durchweg unzureichend.

Die vorgesehene Steigerung des Traktoreneinsatzes in der Landwirtschaft blieb mit ungefähr 15 600 Einheiten hinter den 25 000 geplanten erheblich zurück

(= 61 %); gegenüber 1963 ist der Traktorenbestand 1964 sogar um rund 4750 Einheiten weniger gestiegen. In diesem Zusammenhang sind Untersuchungen interessant, die die Bedingungen eines rentablen Traktoreinsatzes im spanischen Secano verdeutlichen. Bei Kostenkonditionen von 1961 lag die maximale Auslastung für einen Traktor von 40 PS (der für das spanische Trockengebiet notwendig ist) bei 150 ha Fläche, 100—110 ha stellten den Mittelwert der Rentabilität und 55—70 ha die Untergrenze verlustlosen Einsatzes dar. Verglichen mit der Landverteilung ergibt sich, daß nur 25 % aller Einzelwirtschaften des betreffenden Anbaugesbietes mechanisierungsfähig sind.

Auch der Einsatz von Düngemitteln kam nicht an die Planvorstellungen heran. Während zwar 7 % mehr Stickstoffdünger verwendet wurde, nahm die Verwendung von Phosphat- und Kaliumdüngemitteln um 3 % bzw. 13 % ab. Der Düngemittelverbrauch in Spanien liegt daher noch erheblich unter dem europäischen Durchschnitt.

Die Schwierigkeiten des landwirtschaftlichen Sektors werden insbesondere am Problem der Landflucht deutlich. 1962 betrug der Anteil der Landwirtschaft am Volkseinkommen 21,35 %; dieser Zahl stehen 40,1 % der in diesem Sektor tätigen Bevölkerung gegenüber. Immerhin hat sich der Anteil der in der Landwirtschaft Tätigen seit 1900 bereits erheblich verringert (1900 = 69,0 %; 1940 = 51,1 %), es bleibt aber für die Zukunft noch eine große Aufgabe, die landwirtschaftliche Überbevölkerung in andere, produktive, Wirtschaftsbereiche einzugliedern. Im Plan de Desarrollo wird bis 1967 mit einer Abwanderung von 340 000 in der Landwirtschaft Beschäftigten gerechnet. Für 1964 war eine Zahl von 69 000 eingesetzt. Die tatsächliche Abwanderung übertraf diese Schätzung jedoch bei weitem. Nach den ersten Berechnungen spricht man bereits von 200 000 Abgewanderten, was den Zeitungen zu Schlagzeilen wie „exodo rural“ etc. Anlaß gab. Naturgemäß konnte die Arbeitsplatzbeschaffung in Industrie und Dienstleistungen einem solchen Ansturm nicht nachkommen. Hier wirkte die Emigration in westeuropäische Länder als willkommenes Ventil. Nach Daten des Instituto Nacional de Emigración verließen 1964 102 000 Personen Spanien in Richtung Westeuropa, das sind 14 000 mehr als 1963 und bedeutet einen neuerlichen kräftigen Aufschwung dieser Auswanderung, nachdem die Vorjahre auf eine allmähliche Beruhigung dieses Phänomens hingedeutet hatten.

#### PREISENTWICKLUNG

Die aufgezeigten Punkte reichen selbstverständlich bei weitem nicht aus, den Problemkreis der spanischen Landwirtschaft auch nur einigermaßen abzustecken. Es handelt sich um ein vielschichtiges und verworrenes Problem, für das es folglich auch keine Patentlösung gibt. Daß Lösungen gesucht werden müssen, hat die Entwicklung des vergangenen Jahres mit aller Deut-

lichkeit demonstriert. Die im Entwicklungsplan vorgesehenen Maßnahmen werden dazu nicht ausreichen, einfach weil eine solche Zuspitzung zum Zeitpunkt der Planaufstellung nicht vorausgesehen wurde.

Enttäuschendstes Ergebnis des vergangenen Jahres aus der Sicht des Verbrauchers war das kräftige Anziehen der Lebenshaltungskosten. Nachdem 1963 der Index nur um 4,9 Punkte geklettert war, wurde 1964 eine Steigerung um 13,5 verzeichnet, wobei bemerkenswert ist, daß sich diese Entwicklung erst im zweiten Halbjahr voll entfaltet (Angaben vom Instituto Nacional de Estadística).

Die Gründe für diesen Trend sind wiederum verschiedener Natur. Als preistreibend sind sowohl der (allerdings relativ geringe) Zahlungsbilanzüberschuß als auch der kräftig gestiegene Steuerdruck anzusehen.

Der Haupteinfluß geht aber unübersehbar von der unzureichenden landwirtschaftlichen Produktion aus. Der Index der Lebenshaltungskosten enthält eine Gewichtung der Ausgaben für Lebensmittel von 52,7 %, deren Teilindex von 129,2 im Januar 1964 auf 151,3 im Dezember (bei 1958 = 100) stieg. Die Anti-Preissteigerungsmaßnahmen der Regierung vom November vergangenen Jahres brachten zwar Zollsenkungen von 5 %, Einfuhrliberalisierungen und Kontingenterweiterungen der von den Preissteigerungen betroffenen Lebensmittel. Diese Maßnahmen kamen bereits zu spät, nicht zuletzt, weil sie nicht massiv genug dosiert waren.

Die Preisentwicklung wurde aber noch durch andere Faktoren beeinflußt. Im gesamten landwirtschaftlichen Bereich herrscht in bezug auf sein Preisniveau ein erheblicher Nachholbedarf. Jahrelang gab es „politische“ Preise, die mehr auf den Konsumenten zugeschnitten waren, der Landwirtschaft jedoch die nötigen Anreize versagte. Handelsminister Ullastres erklärte selbst vor der Presse, daß die Landwirtschaft „eine schlechte Epoche“ durchlaufen hätte und daß ihr geholfen werden müsse, da sie sich vergleichsweise zu den anderen Sektoren „inferioren Bedingungen“ ausgesetzt sieht. — Nach wie vor gibt es aber heute noch staatlich festgesetzte Preise z. B. für Olivenöl, staatliche Garantiepreise, wie sie beispielsweise für die wichtigsten landwirtschaftlichen Produkte wie Weizen, Reis, Wein etc. bestehen sowie Festpreise für importierte Waren wie Fleisch und Eier.

Es sei hinzugefügt, daß heute in Spanien auch der Lohnpolitik ein gewisses Maß an Verantwortung für die Preisentwicklung zukommt. Seitdem es die Einrichtung der „Convenios Colectivos Sindicales“ (im April 1958 gesetzlich verankert) gibt, besteht die Gefahr, daß die Freiheit der Gewerkschaften, Tarifverträge abzuschließen, überstrapaziert wird. So waren Lohnerhöhungen von 30 % im vergangenen Jahr keine Seltenheit. Sie sind nicht nur hinsichtlich ihrer Preiswirkungen, sondern auch in Zusammenhang mit dem Entwicklungsprozeß in einem Land unzureichender Kapitalbildung zu sehen.

Die starke Konzentration der industriellen Produktion auf wenige Provinzen und die damit verbundenen Einkommensunterschiede stellen ein Charakteristikum Spaniens dar, das mit fortschreitender wirtschaftlicher Entwicklung — bliebe es erhalten — zu größeren Schwierigkeiten führen muß. Eine starke Binnenwanderung in Richtung auf die Ballungszentren und das Fehlen kaufkräftiger Märkte außerhalb jener Zentren stellen ein schweres Handicap für die weitere Entwicklung dar. Die bestehenden Unterschiede mögen folgende Daten veranschaulichen: 1962 standen den Provinzen Barcelona, Madrid und Vizcaya mit Anteilen von 21,8, 10,6 bzw. 7,4 % an der gesamten industriellen Produktion die drei Provinzen Guadalajara, Soria und Avila mit nur 0,25, 0,18 und 0,16 % gegenüber.

#### FÖRDERUNG DER REGIONALEN ENTWICKLUNG

Der Entwicklungsplan sieht die staatliche Förderung regionaler Projekte vor. Es wurden sieben Pole benannt (Burgos, Huelva, La Coruña, Sevilla, Valladolid, Vigo und Zaragoza), in denen Industrieansiedlungen auf dem Wege der Ausschreibung und der anschließenden staatlichen Auswahl mit Subventionen bis zu 20 % der Investitionen und Steuerpräferenzen prämiert werden. Angesichts des starken Interesses (auch ausländischer Investoren) an den Vergünstigungen wurden im Herbst vergangenen Jahres bereits alle Mittel des Plans vergeben. Insgesamt wurden in den sieben Polen Investitionen in Höhe von 37 497 Mill. ptas. genehmigt, was die Schaffung von 68 157 neuen Arbeitsplätzen bedeutet.

Das Ausmaß dieser regionalen Förderungsaktion läßt sich erkennen, setzt man sie in Beziehung zu den 497 450 Mill. ptas., die im Plan als private Investitionen während der vier Jahre vorgesehen sind, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß die Investitionen in den regionalen Projekten keine vierjährige Realisierungsfrist benötigen.

Als Ergänzung sind noch die Entballungspole zu nennen, in denen gleichfalls durch steuerliche Anreize eine Industrieansiedlung außerhalb des Ballungszentrums Madrid angestrebt wird.

#### AUSSENHANDEL

Die Ergebnisse des Außenhandels sind 1964 sehr zur Zufriedenheit Spaniens ausgefallen. Hier blieb die Entwicklung ungefähr im abgesteckten Rahmen, wird jedoch durch einzelne überdurchschnittliche Positionen aufgelockert. Die Steigerung des Warenexports um 25,1 % gegenüber dem Vorjahr gehört hierzu — waren im Plan doch nur 10 % (und diese bereits mit Optimismus) anvisiert worden. Da auch die Importe mit einem Wachstum von 15,6 % aufwarteten (9 % vorgesehen), nahm das chronische Warenhandelsdefizit Spaniens mengenmäßig weiterhin zu, verringerte sich jedoch in den Zuwachsraten. Generelle Schlüsse können hieraus jedoch nicht gezogen werden, da die Entwicklung auf diesem Gebiet zu vielen unbekannt Faktoren unterworfen ist.

Die Salden der spanischen Zahlungsbilanz (in Mill. \$) verdeutlichen deren Struktur:

#### Salden der Zahlungsbilanz Spaniens 1961-1964

Position	1961	1962	1963	1964
Warenverkehr	- 278,7	- 705,6	- 1 012,6	- 1 093,8
Dienstleistungen	+ 337,4	+ 487,3	+ 569,0	+ 790,7
Übertragungen	+ 162,6	+ 157,9	+ 257,8	+ 320,8
Lfr. privates Kapital	+ 191,2	+ 168,4	+ 214,1	+ 299,3
Regierung	+ 4,3	- 3,2	+ 4,6	- 13,5
<b>Überschuß</b>	<b>416,8</b>	<b>104,8</b>	<b>32,9</b>	<b>303,5</b>

Quelle: Handelsministerium.

Größter Ausgleichsposten ist demnach die Dienstleistungsbilanz, in der 918,65 Mill. \$ Einnahmen aus dem Touristenverkehr enthalten sind (1963 „nur“ 679,3 Mill. \$). Seit Jahren verzeichnet Spanien auf diesem Gebiet aufsehenerregende Zuwächse, und es ist auch in naher Zukunft noch kein Ermüden dieser für Spanien so wichtigen Einnahmequelle abzusehen.

Die Überweisungen der Emigranten und Gastarbeiter im Ausland stellen einen weiteren stabilisierenden Faktor dar. Sie betragen 1964 234,96 Mill. \$ und erhöhten sich damit um 19,9 % gegenüber dem Vorjahr.

Besondere Bedeutung nicht nur für die Zahlungsbilanz sondern auch für die spanischen Investitionsprogramme kommt dem langfristigen privaten Kapitalimport zu. Mit einem Saldo von 299,34 Mill. \$ wurde das Vorjahresergebnis um 39,8 % übertroffen und auch die Plangröße von 280 Mill. \$ überschritten.

Mit dem Überschuß der Zahlungsbilanz von 303,5 Mill. \$ erhöhten sich zum 31. 12. 1964 die Gold- und Devisenreserven Spaniens (brutto) auf 1 334,3 Mill. \$.

#### EIN ERSTER ANFANG

Die einzelnen Punkte haben gezeigt, daß sich Spanien gleichzeitig in einem Wachstums- und Umstrukturierungsprozeß befindet, der sich unter dem Vorzeichen einer stärkeren Eingliederung in den Welthandel abspielt. Das zusammenfassende Urteil nach dem ersten Jahr Entwicklungsplanung fällt grundsätzlich positiv aus, auch in Anbetracht der aufgezeigten Fehlentwicklungen und Schwierigkeiten.

Die Beurteilung des Plans und der Ergebnisse kann nur unter gleichzeitiger Betrachtung auch der Bedingungen erfolgen, unter denen sich der Prozeß abspielt. Es gibt keine Fundamente, auf denen aufgebaut werden kann. Jahrzehntelange Fehlentwicklungen können nicht in kurzer Frist aus dem Wege geräumt werden. Spanien lebt heute in einer Zeit totaler Umformungen veralteter Strukturen. Das ist für sich genommen bereits ein unschätzbare Fortschritt. Die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit anderen Ländern und das langsame Heranwachsen einer breiteren Unternehmerschicht charakterisieren diesen Prozeß, bei dem dem Staat aus pragmatischen Gründen unumstritten eine führende Rolle zufällt, soweit es sich um Anpassungen an neue Formen handelt.